



Ernst Laufer,

geboren 28. Juni 1851,
gestorben 24. März 1903.

Nekrolog Laufer. — *Ernst Laufer* erblickte das Licht der Welt am 28. Juni 1851 in Kloten, Kanton Zürich, als der Sohn eines durch geistige und sittliche Kräfte hervorragenden Sekundarlehrers, der in Folge seiner Tüchtigkeit schon im Alter von 31 Jahren durch das Zutrauen seiner Mitbürger zu dem wichtigen Amte eines Bezirksstatthalters berufen wurde. Schon im zarten Kindesalter, noch nicht einmal zwei Jahre alt, verlor *Laufer* seinen treubesorgten Vater und seine Erziehung, sowie die seines einzigen Bruders wurde von seiner Mutter geleitet, einer einfachen Frau, die aber reich war an Gaben des Gemüthes und des Verstandes und die es verstand, ihre Mutterliebe mit der nöthigen Energie zu paaren und dadurch ihren Söhnen eine ausgezeichnete Erziehung zu Theil werden zu lassen.

Seine ersten Jugendjahre verlebte er nach dem Tode seines Vaters in Andelfingen, der Heimathgemeinde seiner Mutter, in ländlicher Umgebung und zeichnete sich schon in den ersten Klassen der Elementarschule durch grosses Geschick in körperlichen Uebungen, Turnen und Schwimmen aus, sodass er bereits im Alter von zehn Jahren bei einem Ferienaufenthalte in Eglisau ein Kind, das in den Rhein gefallen war, vor dem Tode des Ertrinkens retten konnte. Oft ergötzte sich seine Umgebung an seiner körperlichen Gewandtheit, wenn er mit grosser Geschicklichkeit auf den Händen im Zimmer und auch im Freien auf- und abging, oft aber versetzte er auch seine Mutter in Schrecken durch seine tollkühnen Unternehmungen und Streiche.

Laufer nahm in der Folge mit seiner Mutter und seinem Bruder seinen Wohnort in Zürich, wo er den Besuch der Elementarschule vollendete und mit seinem Bruder an das Gymnasium überging. Da zeichnete er sich nicht nur wie bisher durch grosse Vorliebe und Geschick in Leibesübungen aus, sondern auch durch rasche Auffassungsgabe und scharfen Verstand, sodass an ihm der alte Spruch *mens sana in corpore sano* in vollstem Maasse sich bestätigte. Seine Mutter, selbst eifrig nach geistiger Bildung strebend, verfolgte die Studien ihrer Söhne mit grosser Aufmerksamkeit und lernte, um sich selbst zu bilden, fleissig mit ihnen.

Nach ausgezeichnet bestandener Maturitätsprüfung wandte er sich aus innerer Neigung dem Studium der Medizin zu und bezog im Herbst 1869 die Universität Zürich, auf der er mit Jugendlust und Freude die akademische Freiheit in vollen Zügen genoss und neben seinen Studien besonders die edle Turnerei pflegte. Er erlangte durch fortgesetzte Leibesübungen

eine wahre Bärenkraft und der allezeit fröhliche und frische Leo, wie er allgemein genannt wurde, war berühmt als einer der gewandtesten Nationalturner, der auch an den grossen eidgenössischen Festen mit Erfolg um den Lorbeer rang. *Laufer* war schon damals Mitglied der alten Sektion in Zürich, eines Eliteturnvereins, und machte viele fröhliche Turnfahrten mit, von denen er später häufig als von den schönsten Erinnerungen seines Lebens sprach. Er betheiligte sich auch in hervorragender Weise an der Gründung des Universitätsturnvereins Zürich und seine Verdienste um den Verein wurden nach seiner Exmatrikulation im Jahre 1876 durch die Wahl zum Ehrenmitgliede gewürdigt.

Ein Semester brachte er in München zu und widmete sich in dieser Zeit eifrig dem Studium der reichen und schönen Kunstwerke dieser Stadt. Seine Mutter machte ihm dort einen längeren Besuch, hauptsächlich um sich von ihrem Sohn die herrlichen Kunstdenkmäler zeigen zu lassen. Dieser gegenseitige Kunstgenuss ist der schönste Ausdruck für das innige und ideale Verhältniss, das zwischen Mutter und Sohn herrschte.

Seine medizinische Ausbildung war eine sehr sorgfältige und gründliche. Er hatte das Glück, die Universität Zürich zu einer Zeit zu besuchen, in der daselbst eine Reihe der hervorragendsten Gelehrten als Lehrer wirkten. In der Anatomie *Meyer*, in der Physiologie *Hermann*, in der Histologie *Frey*, in der Chirurgie *Rose*, in der inneren Medizin *Burmer*, in der Geburtshilfe und Gynäkologie *Frankenhäuser*, in der Psychiatrie *Hitzig*, in der Ophtalmologie *Horner*, in der pathologischen Anatomie *Eberth*.

Der Verkehr mit seinem Freunde *Weller*, dem damaligen Sekundararzte der kantonalen Heil- und Pflegeanstalt Burghölzli, erweckte in ihm eine Vorliebe für die Psychiatrie und so widmete er sich sofort nach wohlbestandenem Staatsexamen im Jahre 1876 diesem Spezialfache, indem er unter der Direktion von Prof. *Hitzig* als Assistenzarzt in das Burghölzli eintrat.

Der Beruf des Irrenarztes war für *Laufer* wie geschaffen, schnell arbeitete er sich in seine neuen Pflichten ein und entwickelte unter der Leitung seines Freundes *Weller* und des von ihm stets im höchsten Maasse verehrten Prof. *Hitzig* alle seine reichen Eigenschaften des Gemüthes und Geistes in harmonischer Weise, sodass er bald der Liebling aller seiner Vorgesetzten und der ihm anvertrauten Kranken wurde. Sein theilnehmendes, fröhliches offenes Wesen, sein launiger Witz gepaart mit kindlicher Liebenswürdigkeit und Dienstfertigkeit gewannen ihm aller Herzen. Sein ernstes Streben nach genauester Erfüllung seiner schweren Berufspflichten verschafften ihm die unbegrenzte Hochachtung seines Chefs, dem er in schweren Zeiten, die das Burghölzli damals durchzumachen hatte und deren Erinnerung besser begraben bleibt, treu zur Seite stand. Trotzdem es auch ihm nahelag, das Burghölzli mit *Hitzig* zu verlassen, liess er sich doch bestimmen, unter der Leitung des neuberufenen Direktors Herrn Prof. *Forel* die Sekundararztstelle zu übernehmen und durch diesen

hochherzigen Entschluss leistete er der Anstalt und ihren Kranken den grössten Dienst. Eifrig arbeitete er mit seinem neuen Chef und mit gewissenhaftester Pflichterfüllung am Wohle der Kranken und der Anstalt. Seinem inneren Wesen entsprechend beschränkte er seine Thätigkeit sozusagen ganz auf die praktische Ausübung der Irrenheilkunde. Er arbeitete zwar auch im Laboratorium und beschäftigte sich mit der von Herrn Professor *Forel* in so glücklicher Weise gepflegten Hirnanatomie, aber sein Ehrgeiz fand Genügen an der stillen Arbeit und er war trotz mehrfacher Aufforderung nicht dazu zu bewegen, mit derselben an die Oeffentlichkeit zu treten, und so ist denn auch ein schönes Opus, das von seinem Chef zu seiner Doktordissertation bestimmt war, ein unvollendeter Torso geblieben, zu dem er die Präparate jedoch immer sorgfältig aufbewahrte und als Andenken an schöne Zeiten sorglich hütete.

So hat *Laufer* schriftstellerisch sozusagen nichts veröffentlicht und das ist sehr zu bedauern, denn auf allen Gebieten hätte er Hervorragendes geleistet. Beweis dafür sind seine klassischen Gutachten, von denen eines der besten und interessantesten Aufnahme in die von *Rölle* herausgegebene Gutachtensammlung von Herrn Prof. *Forel* gefunden; freilich erlaubte seine Bescheidenheit nicht, dasselbe mit dem vollen Namen des Verfassers zu bezeichnen. Alles was *Laufer* mitzutheilen hatte, sei es mündlich oder schriftlich, zeugte von gründlichem Sachverständniss, seinem Formsinn und klarer Auffassung. Ungemein fruchtbringend wirkte sein belehrendes Wort auf die jungen Assistenzärzte, die in den Dienst des Burghölzli traten; mit kurzen Worten zeichnete er uns jeweilen in markanten Zügen auch die schwierigsten Krankheitsbilder und brachte sie unserem Verständniss so nahe, dass wir nicht begreifen konnten, bei deren Beurtheilung eine Schwierigkeit gefunden zu haben. Bei den Krankenaufnahmen verblüffte er uns oft durch seine erstaunlich scharfe Beobachtungsgabe, der nicht die kleinsten Züge in dem Krankheitsbilde entgingen und die ihn befähigte, ohne mit dem betreffenden Kranken ein Wort zu reden, aus seinem Gang, seiner Körperhaltung, seinem Blick und seinen Geberden mit untrüglicher Sicherheit die richtige Diagnose abzuleiten.

Der Umgang und das Zusammenleben mit *Laufer* war ein hoher Genuss. Niemand konnte sich dem Zauber seiner Persönlichkeit entziehen; sein einnehmendes, liebenswürdiges Wesen, seine edle Menschenfreundlichkeit machten ihn zum vertrauten Freunde Aller. Wie schlugen ihm die Herzen der jungen Aerzte entgegen, wenn sie, ohne eine Ahnung von der Schwere des Berufes eines Irrenarztes, in das scheinbare Chaos des Anstaltsbetriebes eintraten und den mannigfaltig auf sie einstürmenden Eindrücken und ungewohnten Anforderungen oft hilflos gegenüberstehend, sich nur schwer zu helfen wussten; da war *Laufer* ihr Retter, ihr Helfer und Berather; ein paar Visiten, die man mit ihm machte, brachten Klarheit, System und zielbewusstes Handeln in die neue Thätigkeit, sodass dem Neuling der Dienst leicht und zur Freude wurde. Wie wurden wir da von Be-

wunderung erfüllt für unseren Leo. Wie verstand er das Wartepersonal für den schweren und verantwortungsvollen Dienst zu begeistern und zu ermuthigen; wie oft ermunterte sein freundlicher Blick und sein herzliches Wort den sinkenden Muth der Wärter und Wärterinnen! Und wie kam der ganze Zauber seiner Persönlichkeit den Kranken gegenüber zur Geltung! Wie meisterhaft verstand er es, sich das Zutrauen der Kranken zu gewinnen! Was für eine bewundernswerthe Ruhe, Geduld und Freundlichkeit zeigte er im Verkehr auch mit den Aufgeregtsten! Wie innig wusste er im Verkehr mit den Schwermüthigen jenen theilnehmenden, zu Herzen gehenden Ton zu finden und mit welcher wohlthuenden Ueberzeugung konnte er bei den Verzweifelnden tröstliche Zuversicht erwecken! So wurde er zum Sonnenschein der Anstalt.

Lauffer lebte nur der Anstalt und den Kranken. Einige Stunden in der Woche widmete er dem geselligen Verkehr mit seinen Freunden, bei denen es stets ein Fest war, wenn der Leo mit seinem treuherzigen Wesen und seinem heiteren und humorvollen Naturell erschien.

Im Jahre 1885 verehelichte er sich mit Fräulein *Amalie Lauffer* und fand in ihr eine liebevolle, hingebende Gattin, die der Eigenart seines schweren Berufes volles Verständniss entgegenbrachte und es, wenn auch oft mit schmerzlicher Aufopferung, begriff, dass die Frau und die Familie eines pflichtgetreuen Arztes, besonders aber eines Irrenarztes, vor den Interessen der Kranken und der Anstalt oft zurücktreten müssen.

So entwickelte sich *Lauffer* in harmonischer glücklicher Weise zu einem der tüchtigsten Irrenärzte der Schweiz und der Ruf seiner Tüchtigkeit drang in alle Kreise. Nach äusseren Ehren und Erfolg strebte er nicht; in der pflichtgetreuen Ausübung seines Berufes und in der Arbeit am Wohle der Kranken fand er seine höchste Befriedigung.

Aber auch die äussere Anerkennung blieb nicht aus; das Zutrauen seiner Mitbürger berief ihn in die Bezirksschulpflege Zürich und im Sommer des Jahres 1890 erhielt er von der Regierung des Kantons St. Gallen einen ehrenvollen Ruf als Direktor der St. Gallischen Heil- und Pflegeanstalt St. Pirminsberg als Nachfolger seines verstorbenen Freundes *Weller*.

Die Annahme dieser Berufung und der damit verbundene Abschied von seinem lieben Burghölzli und von Zürich wurde ihm sehr schwer und wie schwer es seinen Vorgesetzten, seinen Untergebenen und seinen Kranken wurde, ihn ziehen zu lassen, das sah er an der Abschiedsfeier, wo ihm Alle zeigten, wie lieb er ihnen geworden war.

In St. Pirminsberg war *Lauffer* kein Unbekannter, mit seinem Freunde *Weller* hatte er, seitdem dieser im Jahre 1879 als Direktor dort amtete, regen Verkehr gepflegt und er kannte die Anstalt inwendig und auswendig. Mit offenem Herzen wurde er dort empfangen und entwickelte in seinem neuen Wirkungskreise, getragen von dem Vertrauen der ihm vorgesetzten Behörde, 9 Jahre lang eine segensreiche Wirksamkeit. Hier war es, wo er mit heller Begeisterung seine ganze Thatkraft und Menschenliebe zur

Geltung brachte. Von Morgens früh bis Abends spät stand er mit äusserster Gewissenhaftigkeit auf seinem Posten, und besorgte Alles mit jener unzerstörbaren Ruhe, wie sie für die Leitung einer Irrenheilanstalt so wohlthätig und wichtig ist. Mit der ganzen Kraft seines reichen Herzens, seines scharfen Verstandes und seines alle Schwierigkeiten besiegenden Willens arbeitete er nur zum Wohle der ihm anvertrauten Kranken und sein einnehmendes liebenswürdiges, vertrauenerweckendes Wesen und seine edle Menschenfreundlichkeit brachten ihn dem Herzen seiner Kranken so nahe, dass sie ihn schnell als väterlichen Freund erkennen, lieben und ehren lernten. Eine unerschöpfliche Langmuth und Geduld im freundlichen Anhören der stets wiederkehrenden Leidensklagen war ihm eigen.

Allen seinen Untergebenen war er ein milder Vorgesetzter; aber er verlangte strenge, dass das Wohl der Kranken Jedem das oberste Gesetz und die alleinige Richtschnur seines Handelns sei. Wo es einen Kranken anging, war ihm nichts zu unbedeutend. Da wirkte sein Beispiel und sein Vorbild erziehend und veredelnd auf seine Mitarbeiter, auf Ärzte so gut wie auf das Wartpersonal.

Er lebte so sehr nur seinen Kranken und der Anstalt, dass seine Gattin, die nichts anderes kannte als ihm durch hingebende Liebe, ja Verehrung seinen schweren Beruf zu erleichtern, bisweilen sich fast etwas hintangesetzt fühlen musste, denn in der Anstalt war er meist auf den Abtheilungen oder auf dem Bureau zu finden und konnte so den Seinen nicht gerade viel Zeit widmen. Stets war er seiner Familie, die im Laufe der Jahre mit drei herzigen Töchterchen gesegnet wurde, ein liebender, treu besorgter Vater, der sich ihr in den Ferien vollständig widmete und die beste Erholung und grösste Freude darin fand, mit seiner Gattin die schönsten Gegenden seines lieben Heimatlandes zu durchreisen und kennen zu lernen; ab und zu besuchte er auch seine Verwandten und ging mit einem Vetter auf die Jagd oder übte Hand und Auge in der Schiesskunst.

Eine reiche und fruchtbare Thätigkeit entwickelte *Lauser* als Präsident des St. Gallischen Hilfsvereins für genesende Gemüthskranke, er verstand es wie kein Zweiter durch seine interessanten und lehrreichen Vorträge an den Generalversammlungen die Bestrebungen des Vereins populär zu machen und immer neue Mitglieder zu werben.

Das Vertrauen seiner Regierung berief ihn auch als Mitglied in die Aufsichtskommission des Krankenhauses Wallenstadt, in welcher Stellung er dem emporstrebenden Institute seine reiche Erfahrung in äusserst nutzbringender Weise zu Theil werden liess. Eine fruchtbringende Thätigkeit entwickelte er als Mitglied der Baukommission für die Erweiterungsbauten des kantonalen Asyles in Wil; da war es sein eifrigstes Bestreben, den Kantonsbaumeister und den Direktor des Asyles dahin zu unterstützen, dass die Neubauten ihrem Zwecke in angemessendster Weise angepasst und ausgeführt wurden. Rührend war es bei seinen Besuchen im Asyl zu sehen, eine wie treue und liebevolle Anhänglichkeit die Kranken, die von

St. Pirminsberg ins Asyl transferirt worden waren, ihrem einstigen Arzte und Freunde bewahrt hatten.

Er nahm auch regelmässigen Antheil an den Versammlungen des ärztlichen Vereins des Kantons St. Gallen und des Aerztevereins Sargans und Werdenberg und brachte in mehreren formvollendeten und klaren wissenschaftlichen Vorträgen den Kollegen reiche Belehrung auf seinem Spezialgebiete und fand dafür volle Anerkennung.

Gross war dann auch der Schmerz Aller, die mit ihm zusammen arbeiteten, als er der St. Gallischen Regierung auf das Frühjahr 1898 seinen Rücktritt erklärte, um mit seiner Familie nach Zürich zu ziehen und seinen heranwachsenden Töchtern den Unterricht der vortrefflichen Schulen Zürichs zu Theil werden zu lassen und um nach 23jähriger aufreibender Thätigkeit in der praktischen Psychiatrie ein Otium cum dignitate zu geniessen. Bei der Abschiedsfeier am 24. April 1898 zeigte es sich so recht deutlich, wie sehr *Laufer* Allen ans Herz gewachsen war. Alle bestrebten sich, ihm auf diese oder jene Weise zu zeigen, wie theuer er ihnen war. Der Aerzteverein von Sargans und Werdenberg ehrte seine Verdienste durch Ernennung zum Ehrenmitgliede und in gleicher Weise der Hülfsverein für genesende Gemüthskranke.

In Zürich nahm er regen Antheil an vielen gemeinnützigen Bestrebungen, er wurde zum Mitglied der kantonalen Bezirksschulpflege gewählt und von der städtischen Zentralschulpflege zum Mitglied der Kommission für die Inspektion der Privatschulen der schweizerischen epileptischen Anstalt, der Taubstummen- und Blindenanstalt, einer Privatpflegeanstalt für schwachsinnige Kinder und leistete dem Züricher Hülfsverein für Geistesranke werthvolle Dienste als Mitglied des Komitees und als Korrespondent des Bezirkes Zürich.

Laufer versuchte auch, sich mit den neuesten Erscheinungen auf seinem Spezialgebiete bekannt zu machen. Er arbeitete sich noch in die neue Eintheilung der Psychosen nach Kraepelin hinein und freute sich über die Vereinfachung der Klassifikation, indem er mit seinem Humor meinte, die Psychiatrie werde immer einfacher, man könne in der Diagnose nicht mehr fehlgehen, entweder handle es sich um *Dementia congenita*, oder *Dementia praecox* oder *Dementia epileptica* oder *Dementia paralytica* oder *Dementia senilis*; nichts als *Dementia* sei zwar nicht gerade ein Kompliment für den modernen Kulturmenschen.

Bald aber zeigten sich bei *Laufer* zum grössten Schmerze seiner Familie und seiner Freunde deutlichste Zeichen eines schweren Hirnleidens (*Dementia paralytica*), welche Krankheit einen ausnehmend ruhigen Verlauf nahm und ihn am 24. März 1903 den Seinen entriss. Auch während seiner Krankheit bewahrte er seine unzerstörbare Ruhe, seine oft bewährte Gutmüthigkeit und seinen feinen Sinn für Anstand und die äussere Erscheinung. Als er vor etwa einem halben Jahre in einer Nacht in Folge örtlicher Desorientirung und Halluzinationen etwas unruhig gewesen war,

erzählte er mir am folgenden Tag lachend, aber freilich mit starker Sprachstörung, er habe in der Nacht halluzinirt, aber er hoffe, das passire ihm nicht mehr, und am Tage vor seinem Tode drückte er sich noch in gewählten Worten über die Qualität einer Zigarre aus, die ich ihm überreichte und von der er stets ein guter Kenner und grosser Liebhaber gewesen war. Auch sprach er noch, wenn auch mit grosser Schwierigkeit, voller Freude über das in Zürich abzuhaltende eidgenössische Turnfest und freute sich köstlich, als ich ihm aus den Rückblicken auf die sechs eidgenössischen Turnfeste in Zürich die Beschreibung des 1874er Festes im Sihlhölzli vorlas. Hellauf leuchtete sein Auge bei den Namen alter Universitäts- und Turnfreunde, und als auch sein Name als preisgekrönter Turner kam, machte er die Bewegung des Steinstossens und -Hebens und lachte dabei herzlich. Am Nachmittag des folgenden Tages raffte ihn eine Lungenembolie mit Herzparalyse plötzlich und unerwartet schnell hinweg.

Mit *Laufer* ist ein edler Mensch von goldlauterem Charakter dahingegangen, das Vorbild eines echten Mannes in ernster Arbeit, in Freud und Leid!

Schiller, Asyl Wil.
